



Das Alphaweibchen

Ihr erster Arbeitstag in der neuen Firma. Großraumbüro. Grelles Licht. Die einzelnen Arbeitsplätze nur durch halbhohere Stellwände getrennt. Riesige Grünpflanzen als Ruhepunkte für die Augen. Über allem eine monotone, einschläfernde Geräuschkulisse: das verhaltene Klappern der Computertastaturen, das leise Brummen der Drucker, das Klingeln der Telefone. Die Kolleginnen sehen aus wie einem Katalog entsprungen: jung, dynamisch, gestylt bis zum großen Zeh. Jede einzelne ist ständig in Bereitschaft, alles stehen und liegen zu lassen, wenn der Arbeitsmarkt etwas Besseres oder der Heiratsmarkt etwas Lukratives bietet.

Auffallend, besonders ihr angenehm auffallend, ist eine Kollegin in ihrem Alter. Also nicht mehr auf der Suche nach irgendetwas oder irgendwem, aber auch noch nicht kurz vor dem Ruhestand. Schön, dass es jemanden gibt, mit dem man sich auf einer Ebene bewegt. Dachte sie...

Direkt in der ersten Frühstückspause kam Frau P. auf sie zu, dekorierte sich dekorativ auf der Kante ihres Schreibtisches und stellte ihre Kaffeetasse auf die eben ausgedruckten Briefe. Arrrrh!

„Und?“ fing sie an. „Schon eingelebt?“

„Ich...“

„Ja, die Kolleginnen sind alle sehr nett. Sehen Sie die Blonde da hinten?“

„Ja. Aber...“

„Frisch geschieden. Und die daneben, die in der roten Bluse, die ist schwanger.“

„Wissen Sie...“

„Nein, ich kann Ihnen leider nicht sagen, von wem.“

„Waren Sie...“

„Gestern Morgen kam die Pummelige da hinten mal wieder zu spät. Bestimmt hat sie wieder in einem Club durchgetanzt. Na ja, wenn's der Kalorienverbrennung hilft.“

„Haben Sie...“

„Erzählen Sie doch mal was über sich. Ich will ja nicht neugierig sein, aber wenn man mit jemandem zusammenarbeitet, will man sie ja schließlich auch richtig kennenlernen. Verheiratet?“

„Ich...“

„Seit über dreißig Jahren. Wissen Sie, ich war damals ein junges, unerfahrenes Ding und habe den ersten gleich genommen.“

„Ihr Mann...“

„Und dann wurde ich auch gleich schwanger. Haben Sie Kinder?“

„Ein...“

„Ich sage ja immer, ohne Kinder fehlt dem Leben das gewisse Etwas. Alles wäre so langweilig. Was haben Sie denn für Hobbies?“

„Wenn ich kann...“

„Ja, das ist nicht immer leicht, Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen.“

„Ich bin...“

„Handarbeiten. Sehen Sie, diese Jacke habe ich an nur einem Wochenende gestrickt. Wenn Sie wollen, kann ich Ihnen auch eine machen.“

„Ich trage keine...“

„Ich auch nicht. Ich finde so einen Einkaufstrolley praktisch. Hat mir mein Mann zum Geburtstag geschenkt. Jetzt brauche ich seine Bierflaschen wenigstens nicht mehr zu schleppen.“

Sie sah demonstrativ auf ihre Armbanduhr.

„Schöne Uhr haben Sie. Ist das Silber?“

„Nein. Das ist...“

„Wissen Sie, Silber vertrage ich nicht. Allergie! Ich krieg dann immer so dicke Pickel am Arm. Welche Hautcreme benutzen Sie denn?“

„Ich glaube nicht, dass ich...“

„Ist ja auch viel besser statt sich diese viele Chemie ins Gesicht zu schmieren. Wissen Sie, natürliche Natürlichkeit kann nichts ersetzen. Gesund leben ist viel gesünder. Sind Sie mit dem Auto da?“

„Bus.“

„Fahre ich nur bei schlechtem Wetter. Sonst nehme ich das Fahrrad. In unserem Alter muss man ja noch viel mehr auf seine Figur achten als diese jungen Dinger. Wie halten Sie sich denn fit?“

„Garten.“

„Nee, also das wäre nichts für mich. Immer dreckige Fingernägel. Und außerdem sage ich immer, wenn ich Blumen will, kaufe ich sie mir dann, wenn ich sie brauche und nicht, wenn sie zufällig wachsen.“

Frau P. rutschte vom Schreibtisch. Dabei stieß sie mit ihrem nicht unerheblichen Hinterteil ihre Kaffeetasse um, deren Rest sich über die frisch geschriebenen Briefe ergoss. Kopfschüttelnd betrachtete Frau P. die von ihr eigenärschig angerichtete Sauerei.

„Das geht aber nicht“, tadelte sie. „Solche Briefe schicken wir nicht an unsere Kunden. Die müssen Sie noch mal ausdrucken. Sie müssen in Zukunft darauf achten, sorgfältiger zu arbeiten. Wissen Sie, wir sind ein sehr qualitätsbewusstes Haus. Fangen Sie besser gleich an, sonst werden Sie heute nicht fertig!“

Sie spürte, wie das Lachen in ihr hochkam. Krampfhaft presste sie die Lippen zusammen, um nicht loszuprusten. Leider konnte sie ihre Lachtränen nicht verhindern. Frau P. sah sie erschrocken an.

„Ach Gottchen, so habe ich das nicht gemeint. Wissen Sie, Sie dürfen sich meine direkte Art nicht so zu Herzen nehmen. Jetzt gehen Sie auf die Toilette und machen sich erst einmal frisch. Wenn Sie Lust haben, können wir heute Nachmittag einen Kaffee trinken und unser nettes Gespräch fortsetzen.“

Frau P. nahm ihre Kaffeetasse und sah hinein. „Komisch“, sagte sie. „Ich habe gar nicht gemerkt, dass ich den Kaffee getrunken habe. Ich hole mir einen frischen. Soll ich Ihnen einen mitbringen?“

„Toilette.“

„Ach ja, Sie wollen ja auf die Toilette. Lassen Sie sich von mir nicht aufhalten. Bis später!“

Auf der Toilette schloss sie sich in eine Kabine ein und ließ ihren Lachtränen freien Lauf. Das Scharren von Füßen und das Klappern von Absätzen im Vorraum erinnerten sie daran, dass sie nicht allein war. Sie presste die Hand vor den Mund, als sie eine bekannte Stimme hörte.

„Die Neue ist vielleicht komisch. Die erzählt gar nichts über sich. Und wissen Sie, was mir aufgefallen ist? Die redet nicht mal in ganzen Sätzen. Habe ich Ihnen eigentlich schon von Frau S. erzählt? Also, die hat ja ein Pech gehabt. So wie bei mir damals im Urlaub, als mein Mann...“ Die Stimme und die Schritte entfernten sich.

Von jenem Tag an machte sie einen großen Bogen um Frau P. Und trotzdem: Als die ältere Kollegin im letzten Jahr in Rente ging, hinterließ sie eine verbale Lücke, die wohl niemand zu füllen imstande sein würde. Außer... Vielleicht... Habe ich Ihnen schon die Geschichte von der neuen Kollegin erzählt? Jetzt laufen Sie doch nicht gleich weg. Hallo! Hallo! Warten Sie auf mich...